

TROIA, MYKENE, AGAMEMNON UND SEIN GROSSKÖNIGTUM

Dass Agamemnon, Herr von Mykene und Grosskönig aller Achaier, Troia etwa gegen 1200 erobert habe, tragen in aller Welt Gelehrte vor und jeder Primaner weiss es. "Greek tradition combines with archaeological exploration to represent the Siege of Troy as an event which took place in the Troad late in the second Millennium." Mit diesen Worten gibt H. L. Lorimer¹⁾ die allgemeine Meinung wieder. Aber die vox populi ist nicht vox dei, am wenigsten vox populi docti. Auch ich habe einst jenes Dogma fromm geglaubt. Schwere Mühe und viel Zeit hat es mich gekostet, diesen Glauben zu überwinden. So habe ich kein Mitleid: auch die andern sollen sich's Mühe kosten lassen, umzulernen. Endlich werden sie doch einmal einsehen müssen, dass diese als festeste Gewissheit wie etwas Selbstverständliches hingenommene Kombination der Ausgrabungsergebnisse mit Homer dringend kritischer Prüfung bedarf. Mehr in dieser Forderung sehe ich das Verdienst meines Homer III als in meinem Versuch, das Problem zu lösen. Doch gerade auf den stürzen sich meine Kritiker, schütteln den Kopf über seine Kühnheit und halten damit das Problem für erledigt. Es stirbt aber vom Kopfschütteln so wenig wie vom Ignorieren.

¹⁾ In seiner Anzeige meines Homer II² in The Classical Review, Sept. 1930. — Amüsant ist die Rezension von Ch. Vellay, L'Acropole V (1930) 236. Nachdem er offenherzig gezeigt hat, dass er nicht einmal die Problemstellung meines Buches zu begreifen imstande ist, weist er mich armen Kerl mit der Geste des Hüters heiliger Güter aus dem Tempel der Wissenschaft. Seine Vertrautheit mit der Homerphilologie bewundert man an Zitaten wie „Scholia in Hom. Iliad. édit. Bekker I p. 206 A' (für ein H-schol. in B und Twl.) oder „Apollonios dans son Lexique homérique ... édit. Tollius p. 554' (édit. Tollius? — Richtig! erschien 1788): L'Acropole III p. 8, 1; die Schärfe seiner methodischen Quellenkritik am gewissenhaften Abdruck der zwei ganzen langen Autorenregister, die Plinius NH. I als Schriftsteller über die von ihm IV und V behandelte Geographie abgeschrieben hat: die sollen die Zuverlässigkeit seiner Angaben über Hellespont und Troia verbürgen. Keine Frage: Ch. Vellay steht auf der Höhe neuzeitlicher Forschung.

Es wird immer lauter schreien, je ernster man sich mit der ältesten Geschichte Griechenlands und der Troas beschäftigt und sobald man sich endlich entschliesst, die Ilias voraussetzungslos wie jedes andere Schriftwerk zu betrachten.

So überheblich es klingt, es muss doch einmal offen ausgesprochen werden. Die moderne Homerphilologie ist auf zwei Dogmen aufgebaut: ‚Homer‘ ist sehr alt und sein Werk unvergleichlich schön. Ob sie's eingestehen oder nicht, darin sind sich Unitarier und Analytiker einig, so hart sie sich befehlen. Ebenso einig sind sie auch in der Forderung: da die vorliegenden Gedichte diesen zwei Glaubenssätzen nicht entsprechen, so geben sie nicht den echten Homer, dürfen also, ja müssen geändert werden. Ob ein einziger Homer für die ganze Ilias angenommen wird, oder nur für ein Kerngedicht oder für eine andere, eigens konstruierte Ilias, oder ob gar kein Homer, sondern viele Ungenannte, immer ist die Ilias ein corpus vile für die Experimente der Philologen, die herausschneiden oder zusetzen, was jedem gut scheint. Denn meines Wissens gibt es auch keinen Unitarier, der nicht diese oder jene Partie athetisierte: Dolonie, Athenerverse und was weiss ich. Es ist aber doch verkehrte Methode — und das bleibt sie, so viel weittragende Entdeckungen und feine Beobachtungen sie hervorgebracht hat —, die Ilias, ein leibhaft gegenwärtiges Wesen, das in unseren Händen liegt, nach einem Homer zurechtzuschneiden und zu datieren, von dem kein Mensch nichts weiss. Hier und da muss in der Wissenschaft das Selbstverständliche gesagt werden, weil es vor allzu grosser Gelehrsamkeit nicht beachtet wurde. Der entgegengesetzte Weg ist der richtige. Man soll die Ilias in der überlieferten Form, die dem Altertum stets als Ganzes gegolten hat, zu verstehen streben und, wenn sie sich als geschlossene und gewollte Einheit offenbart, wie sie sich dem Vorurteilslosen, der ihrem Aufbau nachdenkt, leicht darstellt, muss man sie natürlich doch nach ihren jüngsten Anzeichen datieren und ihrer Ortskenntnis gemäss lokalisieren¹⁾. Bei jedem anderen Schriftwerk wendet jedermann diese Methode an. Dass sie an der Ilias nicht angewendet

¹⁾ Ich habe beides in meinem Homer II S. 294 ff. dargelegt, dazu meine Griechische Dichtung (Walzels Handb. d. lit. Wiss.) S. 27 f. und Homer III (1927) S. 11 f.

wurde, ist ein psychologisch interessanter Beweis für die Kraft, mit der hohe allgemeine Anschauungen und gelehrte Tradition ganze Generationen in Bann schlagen können. Die grossen Ideen Vicos und Herders von der aus der Volksseele aufsteigenden Sage und Dichtung, von Fr. Aug. Wolff wissenschaftlich gefasst und kombiniert sowohl mit Beweisversuchen der Unmöglichkeit, so grosse Konzeptionen wie die Ilias zu fixieren, wie mit der antiken Überlieferung, dass Peisistratos die vordem zerstreuten Gedichte sammelte, haben ein Jahrhundert hindurch die Geister beherrscht und beeinflussen viele unbewusst noch heute.

Hatte Bentleys Entdeckung des im Homertext oft notwendigen, aber fehlenden Vau und ihre Auswertung durch Linguisten der Homerforschung Tiefendimension gegeben, so rissen sie die von Schliemann inaugurierten, von Dörpfeld wissenschaftlich verwertbar gemachten und seitdem mit erstaunlichen Erfolgen fortgesetzten Ausgrabungen vorgeschichtlicher Kulturen in die Weite grosser historischer Probleme. Jetzt galt es, die sprachlich schon erwiesene lange Entwicklung des homerischen Epos auch kulturell und stofflich einzuordnen in jene nun sich eröffnenden Perioden der kretisch-mykenischen Kultur, ihrer Vernichtung durch Eindringen neuer griechischer Stämme, der harten und armen Zeit allmählicher Beruhigung und des langsamen Aufstiegs zur Blüte des Rittertums und archaischer Kunst. Wollte man zunächst unter dem Eindruck des von Dörpfeld geführten Nachweises, dass Troia VI derselben Zeit angehöre wie Mykene und Tiryns, die geschichtlichen Verhältnisse um 1200 in der Ilias wiedergespiegelt finden, so ist längst, von wenigen Einsinnigen abgesehen, die Erkenntnis durchgedrungen, dass das homerische Epos die mykenische Kultur nicht schildert und von den kretischen Herrlichkeiten nichts weiss, sondern einer späteren Periode entspricht. Trotzdem gilt nach wie vor in aller Welt: Troia VI ist die von Homer gefeierte Troerstadt Ilios, und ein Griechenheer unter dem König von Mykene hat sie bekriegt! Ich bin der letzte, der die Möglichkeit bestreitet, dass das homerische Epos in ununterbrochen fortlaufender Tradition Worte, Vorstellungen, Ereignisse längst vergangener Zeit lebendig erhalten hat, wie das an den Heldendichtungen der Germanen, Russen, Serben u. a. durch geschichtlich gesicherte Überlieferung nachgewiesen ist.

Aber Jeder weiss auch oder könnte wissen, wie frei die Heldendichtung — so sagen wir richtiger als Heldensage — geschichtliche Tatsachen umgebildet hat¹⁾. So muss jeder einzelne Fall scharf geprüft werden.

Die entscheidenden Fragen sind diese: Liegt der Dichtung vom Troischen Kriege die Erinnerung an einen wirklichen Kriegszug der Achaier gegen die Troerstadt um 1200 zugrunde? Und die andere: Weiss Homer von einem Grosskönigtum des Herrn von Mykene? Für dies zweite sind mit starkem Nachdruck und nur zu grossem Erfolg jüngst Martin Nilsson und Eduard Meyer eingetreten, die auch das erste zuversichtlich wie fast alle bejahen²⁾.

Das Problem des troischen Krieges habe ich im III. Bande meines ‚Homer‘ (1927) S. 11—17 hinreichend behandelt, ohne Echo zu erwecken. Deshalb wiederhole ich kurz: Der keramische Befund des Hissarlikhügels, die Tatsache thrakischer Wanderungen über Troia nach Kleinasien hinüber und der Vernichtung des Chetiterreiches um 1180, die Eröffnung des Hellesponts durch Griechen und die griechische Besiedlung der Propontis nicht vor Ende des VIII. Jahrhunderts machen die Eroberung von Troia VI durch Griechen oder auch nur einen Kriegszug, nun gar aus Handelspolitik, um 1200 zum wenigsten unwahrscheinlich. Ohne Homer würde aus den jetzt erschlossenen geschichtlichen Kenntnissen kein Mensch darauf verfallen, die Zerstörung von Troia VI einem anderen Stamme als demjenigen zuzuschreiben, der etwa zur selben Zeit das Chetiterreich zertrümmert hat³⁾.

¹⁾ Bequemer als in meinem Homer III ist es für jedermann lesbar in meinem Büchlein ‚Märchen, Sage, Mythos‘ (Leipzig 1922, zuerst in den Hessischen Blättern für Volkskunde IV, 1905). Für die Nibelungensage Andreas Heusler: ‚Nibelungensage und Nibelungenlied‘², 1922.

²⁾ M. Nilsson, Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1927, VII 23 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1², 1928, S. 298 ff.

³⁾ Für diese Überzeugung wenigstens habe ich starke Eideshelfer an Wilamowitz, Griech. Literaturgeschichte³ (1912) 15, Ilias u. Homer (1916) 337, Griech. Tragödien IV (1923) 1, Ulrich Wilcken, Eduard Schwartz.

Wilamowitz' Annahme eines erfolglosen Raubzuges von Achaïern um 1200 — ist das nicht ‚konziliatorische Kritik‘, die er sonst so scharf bekämpfte? — hat auch Ed. Meyer II 1², 300, 1 mit Recht zurückgewiesen. H. Berve, Griech. Gesch. (1931) I 40 hätte sie nicht wieder aufnehmen sollen. Leider hat er, so richtig er auch S. 39 betont, dass erst ein halbes Jahrhundert später Griechen die Troas besiedelten, zu vorsichtig vermieden, die Zerstörung von Troia VI (woher weiss er, dass sie Ilios hiess?) Thrakern (S. 43) zuzuschreiben.

Der naive Glaube, mehr als zweieinhalb Jahrtausend alt, Homer erzähle von einem wirklich einst geführten Kriege gegen die Hellespontstadt, hält der Kritik nicht stand. Dass hier ein Problem, und zwar ein für Geschichte und Literatur wichtiges Problem vorliegt, sollte endlich anerkannt werden. Philologen und Historiker müssen klare Stellung dazu nehmen und ehrlich die Folgerungen ziehen; sie reichen weit. Aber lange wird's dauern, bis so alte Eichen wanken.

* * *

Agamemnon und Mykene.

Der Homergläubige lässt sich so leicht nicht erschüttern: Homer nennt ja den Überwinder der Troias Agamemnon König von Mykene, und Dörpfeld hat die Gleichzeitigkeit von Troia VI und Mykene erwiesen. Diese trotz ihrer Ablehnung durch Cauer, Beloch u. a. allverbreitete und fest geglaubte These zu widerlegen halte ich mich an ihre letzte Begründung durch Eduard Meyer, *Gesch. d. Alt.* II 1². 249 ff.

König von Mykene wird Agamemnon in der Ilias nur an drei Stellen genannt: im Schiffskatalog *B* 569, in seiner Aristie *A* 46 und bei der Auslosung des Kämpfers für das Duell mit Hektor *H* 180. Eduard Meyer schaltet den Schiffskatalog als spätes Stück, das es gewiss ist, für diese Frage aus (S. 252 n). Als ‚wirklich in die mykenische Epoche zurückreichende Bestandteile‘ der Ilias oder ‚die den Epen zugrunde liegende Tradition‘ (S. 251 n) sieht er also nur *A* 46 und *H* 180 an. Sie lauten gleich. Ed. Meyer wird so wenig wie andere zweifeln, dass *H* 180 aus *A* 46 entlehnt ist (wie die ganze Stelle aus geborgten Versen besteht), da die hier erzählte ‚Bestimmungsmensur‘ Hektor—Aias offensichtlich junge Erfindung ist, um so mehr, als er die Aias-Figur (gewiss falsch) für eine ‚freie Schöpfung des Dichters‘ hält (S. 297). Bleibt also einzig und allein als Beweis *A* 46: Als sich Agamemnon gewappnet, donnern Athene und Hera *τιμῶσαι βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκῆνης*. Der hier beschriebene Panzer Agamemnons gehört dem VIII. oder (*A* 76 f.) dem VII. Jahrhundert an (mein Homer II² 328). Dahin gehört also auch das einzige direkte homerische Zeugnis, dass Agamemnon König von Mykene war. Doch könnte ausser dem Katalog *B* 569 noch *I* 44 angeführt werden, ein spätes Vermittlungstück, wo Diomedes dem Agamemnon höhnisch sagt, er möge nur heimkehren mit den Schiffen *αἶ ἔποντο Μυκῆνηθεν μάλα πολλὰι* — wenn dieser Vers nur nicht die Marke trüge

ἀθρεῖται und im Codex Townleianus gar fehlte; und A 376 — wenn nur nicht Agamemnon ausdrücklich sagte, er habe von anderen sagen hören, dass Tydeus einst mit Polyneikes nach Mykene gekommen sei, und wenn nur diese Geschichte nicht aus des Thebais stammte, die nicht Agamemnon, auch nicht einen anderen Pelopiden, sondern Adrastos als den König kennt, der diese beiden Helden aufnimmt, Adrastos, den Herrn von Sikyon, das auch B 569 mit Mykene zu einem ebenso begrenzten Reiche vereinigt ist. Wäre wirklich der Ruhm Mykenes als einer weithin gewaltig herrschenden Macht so früh nach Kleinasien gedungen und hätte sich durch die Jahrhunderte bis ins Epos erhalten, so dürfte man erwarten, dass er lauter tönte, dass Agamemnon gerade als König von Mykene gefeiert, dass er wenigstens als solcher öfter genannt würde und nicht nur ein einziges Mal, noch dazu nur nebenher. Wie oft nennen die Bylinen Kiew als Stätte der Heldenkämpfe noch im 19. Jahrhundert und wie laut wird Worms als Sitz und Heimat der Burgunder Könige noch im Nibelungenliede gepriesen, so frei sie sonst geschichtliche Erinnerungen umgestaltet haben.

Oder sollte etwa das Beiwort von Mykene ‚goldreich‘ A 46 die alte Tradition verbürgen, weil Schliemann in den mykenischen Schachtgräbern so viel Gold gefunden hat? Von diesen Schätzen hat doch schon sehr früh kein Mensch mehr gewusst, sonst wären auch diese Gräber wie die Kuppelgräber ausgegrabt. Und welche Reichtümer dort eingeschart waren, werden selbst die späteren Könige von Mykene kaum geahnt haben. Erst ihre Ausstellung im athenischen Museum hat sie in ihrer Fülle vor Augen geführt. Nie vordem waren sie zusammengehäuft. Wurde doch jedem Fürsten sein köstlichster Besitz mit ins Grab gelegt. Das Epos ist mit Gold sehr freigebig. Wie Mykene A 46 = H 180 πολύχρυσος heisst, wird auch Σ 289 Priamos' Stadt πολύχρυσος und πολύχαλκος genannt. Als reichste Städte werden I 381 Orchomenos und Theben¹⁾, nicht aber Mykene genannt. Da in der Presbeia Agamemnon als Herr von Lakedaimon gedacht ist, wie die von ihm I 292—294 angebotenen Städte

¹⁾ Der Dichter hat doch gewiss das böotische Theben gemeint, nicht das ägyptische, wie schon die Zusammenstellung mit Orchomenos beweist. 381—384, die Aegypten hineinbringen, sind späterer Zusatz. Sie stören, brechen fast die sehnige Kraft der durch die Anapher οὐδ' noch betonten Steigerung οὐδ' ὅς' ἐς Ὀρχομενὸν ποτινίσσεται, οὐδ' ὅσα Θήβας (381), οὐδ' εἰ μοι τόσα δοίῃ ὅσα ψάμαθός τε κόνις τε (385), οὐδέ κεν ὧς ἔτι θυμὸν ἐμὸν πείσει Ἀγαμέμνων.

beweisen, kann nicht die Ausflucht gelten, Mykene bleibe als seine Residenz ungenannt. πολύχρυσος Μυκῆνῃ besagt nichts Besonderes, das Beiwort schmückt nach epischem Brauch den Königssitz Agamemnons so gut wie den des Priamos. Unmöglich also, dies übliche Epitheton als Beweis für fortdauernde Erinnerung an die einstige Pracht Mykenes anzuführen.

Nun ist aber Agamemnon in alter Tradition und in der Ilias nicht nur nicht König von Mykene, die Ilias nennt sogar dreimal einen anderen als König von Mykene: Eurystheus, den Auftraggeber des Herakles *O* 628, 643; *T* 123 f. bestätigt diese fatale Konkurrenz. Dies soll Fiktion sein, das andere Tradition? Oder ist der Schluss nicht berechtigter: Eurystheus ist so wenig wie Agamemnon geschichtlich an Mykene gebunden, sondern Dichterwillkür hat den einen so gut wie den andern dahin gesetzt? Noch schlimmer ist für die beliebte Vorstellung, dass Agamemnon *I* 291 = 149 als Aussteuer seiner Tochter dem Achill sieben Städte des südöstlichen Messeniens anbietet. Da ist er als König von Lakedaimon gedacht wie in der Odyssee *δ* 514: denn da umfährt er Kap Malea, um in seine Heimat, d. h. also nach Lakedaimon zu kommen, wo er von Aigisthos gemordet wird. Wenn er kurz vorher *γ* 305 Herr von Mykene genannt wurde, so zeigt das nur, dass in der Odyssee die Vorstellungen ebenso schwanken wie in der Ilias. Aber an Lakedaimon ist Agamemnon durch den Kult gebunden: Zeus Agamemnon wurde im lakonischen Lapersai verehrt (Lykophron 1369, 1124). Auch Stesichoros, Simonides (Schol. Euripid. *Orest.* 46) und Pindar *P.* XI 32 denken Agamemnon nicht in Mykene, sondern im lakonischen Amyklai. Menelaos und Helena hatten Heiligtum und Grabkult seit spätmykenischer Zeit in Therapne dicht bei Sparta¹⁾.

Zu Argos dagegen hat weder Agamemnon noch Atreus, Thyestes²⁾, Orestes irgendeine kultische oder sagenechte Beziehung. Wie schwer, nein wie unmöglich die Verbindung der Pelopiden

¹⁾ Zeugnisse in meinem Homer III 95. Agamemnons Grab in Mykene durfte Beloch, *Gr. Gesch.* I² 122 A. nicht anführen. Pausanias II 16, 6 zeigt ja deutlich, dass von den Fremdenführern die Kuppelgräber einfach an die durch Homer und Tragiker allbekannten Pelopiden verteilt wurden.

²⁾ Atreus ist nirgend beheimatet: Homer III 54. Ebenso Thyestes. Zwei unverständliche, nirgends haftende Namen, allein der Pelopiden-genealogie eigen. Ihre schaurigen Taten sind durchsichtig nach-homerische Erfindungen, Variationen bekannter Wandermotive.

mit Argos und Mykene ist, wie so ganz und gar keine Anknüpfung durch irgend welche Überlieferung schon im V. Jahrhundert aufzufinden war, zeigt die verzweifelte Bemühung der Mythographen und Genealogen, z. B. des Hellanikos, dessen gewagte Fiktionen Thukydides I 9, 12 wiedergibt.

Dagegen ist Diomedes eng mit Argos verknüpft. Auch in der Ilias. Ψ 471 heisst es von ihm, er sei Aitolier von Geschlecht, $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ δ' $\text{\textit{\text{A}\kappa\gamma\epsilon\iota\tau\alpha\iota}}$ $\alpha\acute{\nu}\alpha\sigma\sigma\epsilon\iota$. Übereinstimmend erzählt Diomedes Ξ 119, sein Vater Tydeus, der Aitolier, habe sich in Argos angesiedelt und sei als Adrastos' Schwiegersohn reich ausgestattet mit Ländereien, vgl. Δ 376 ff. Dem entspricht, dass er B 560 als Herr von Argos und Tiryns bis nach Troizen, Epidauros hin erscheint. Im argivischen Kult erscheint Diomedes' Schild beim Badefest der Athena (Kallimachos, Hymn. V 35), wie er im kyprischen Salamis mit ihr zusammen in demselben Heiligtum verehrt wurde (Porphyr. de abst. II 54), und ist mit dem Palladion eng verbunden. Sein Kampfgenosse in der Ilias, Sthenelos, hat ein Grab im argivischen Gymnasion seines Sohnes Kylarabes (Pausan. II 18, 5).

Weder der argivisch-thebanische Sagenkreis noch die Heraklessage, beide voll altechter ortgebundenen Züge, wissen etwas von Agamemnon oder anderen Pelopiden¹⁾. Sie gehören eben nicht nach Argos. Erst Agamemnon hat sie offensichtlich dahin gezogen.

Aristarch freilich hat gelehrt, $\delta\tau\iota$ $\epsilon\acute{\nu}$ $\text{\textit{\text{M}\nu\kappa\acute{\eta}\rho\alpha\iota\varsigma}}$ $\tau\acute{\alpha}$ $\text{\textit{\text{A}\gamma\alpha\mu\epsilon\mu\nu\nu\omicron\varsigma}}$ $\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\epsilon\iota\alpha$: so wird in Schol. A zu 146 seine $\delta\iota\pi\lambda\eta$ erläutert — wie er sich mit O 638, 643 auseinandergesetzt habe, ist nicht überliefert — aber er hat hinzugesetzt $\sigma\acute{\upsilon}\kappa$ $\epsilon\acute{\nu}$ $\text{\textit{\text{A}\rho\gamma\epsilon\iota}}$ $\acute{\omega}\varsigma$ $\sigma\acute{\iota}$ $\nu\epsilon\acute{\omega}\tau\epsilon\rho\omicron\iota$. Sophokles und Euripides kann er nicht gemeint haben, da gerade sie Mykene nennen, also hat er hier wie meist unter $\nu\epsilon\acute{\omega}\tau\epsilon\rho\omicron\iota$ in erster Linie die Epen

¹⁾ Dagegen kann nicht der Versuch angeführt werden, Herakles durch etliche Generationen mit einer Pelopstochter zu verbinden: Zeugnisse bei C. Robert, Griech. Mythologie II 1, 162. — Auch Agamemnons Verbindung mit Pelops ist locker genug, gewiss erst spät erfunden. Die Ilias nennt ihn nie Pelopiden, kennt Pelops überhaupt nicht bis auf die $\sigma\acute{\eta}\mu\pi\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\omicron\upsilon\varsigma$ B 104. Pelops, in Olympia fest, wird von da aus vermutlich erst mit der wachsenden Anziehungskraft der olympischen Spiele verbreitet und schliesslich zur Benennung der ganzen Insel $\text{\textit{\text{P}\epsilon\lambda\omicron\pi\acute{o}\nu\eta\eta\sigma\omicron\varsigma}}$ verwendet sein: ältester Beleg Kyprien Frg. 11 B $\text{\textit{\text{A}\nu\gamma\kappa\epsilon\delta\varsigma}}$ $\delta\iota\epsilon\delta\acute{\epsilon}\rho\kappa\epsilon\tau\omicron$ $\nu\eta\sigma\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\pi\alpha\sigma\alpha\nu$ $\text{\textit{\text{T}\alpha\nu\tau\alpha\iota\lambda\acute{\iota}\delta\omicron\nu}}$ $\text{\textit{\text{P}\acute{\epsilon}\lambda\omicron\pi\omicron\varsigma}}$. Die Kyprien aber sind ein spätes Werk des VI. Jahrhunderts: Homer II 239 f., Hermes LXVI (1931) 239.

ausser Ilias und Odyssee verstanden. In den Exzerpten der kyklischen Epen, das sind — was immer noch nicht durchgedrungen ist — die des troischen und thebanischen Kreises, wird in der Tat nicht Mykene, sondern Argos genannt: dahin kehren die Argeier nach dem ersten vergeblichen Versuch zurück, dahin kommt Telephos, sich heilen zu lassen, von da gehen sie zum zweitenmal nach Aulis (Proklos, Apollodor Epit. III 18 f.). Nach Argos zu Adrastos kommt Polyneikes, von Argos ziehen die Sieben gegen Theben (Apollodor III § 57, § 64 ff. W.).

Dass dies epische Version ist, geht aus Pindar *N IX* und Aischylos Sieben hervor, die nur von Argos und *Ἀργείων στρατός* reden, nicht von Mykene. Es bestätigt Herodot V 67, als er vom Hass des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes gegen Argos spricht: *ξαιφωδούς ἔπανσε ἐν Σικυῶνι ἀγωνίζεσθαι τῶν Ὀμηρείων ἐπέων εἵνεκα ὅτι Ἀργεῖοί τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέεται*. Es kennt die ältere Literatur Mykene als Agamemnons Herrschersitz überhaupt nicht, ja es ist sehr zweifelhaft, ob sie Mykene zu Argos rechnete. Pindar, Simonides, Stesichoros denken Agamemnon in Lakedaimon: P. IX 31 *θάνατον μὲν αὐτὸς ἦρως Ἀτρεΐδης ἱκὼν χρόνῳ κλυταῖς ἐν Ἀμύκλαις*, Schol. Euripid. Orest. 46 *Ὁμηρος ἐν Μυκῆναις φησὶ τὰ βασιλεία Ἀγαμέμνονος, Στράιχορος δὲ καὶ Σιμωνίδης ἐν Λακεδαίμονι*. Aischylos lässt seine Orestie in Argos, nicht in Mykene spielen (Ag. 503, Ch. 1046, Eu. 455), ja er nennt Mykene überhaupt nie, weder in den sieben erhaltenen Stücken noch findet sich eine Erwähnung Mykenes in den Bruchstücken.

Wie kann man angesichts dieser Tatsachen davon reden, dass sich die Erinnerung an einstige Grossmacht Mykenes durch Jahrhunderte erhalten habe? Wie kann man behaupten, bei Homer sei Agamemnon König von Mykene? Die Kyklier, die Chordichter, Aischylos, sie alle kannten doch gewiss Homer und lebten in den Vorstellungen der Sage, wie er sie geschaffen, aber Mykenes Ruhm haben sie von ihm nicht überkommen. Argos in weitestem Sinne — also nicht die Inachos-ebene — ist ihnen Agamemnons Reich, und Amyklai, nicht Mykene gilt ihnen als sein Herrschersitz.

Wie aber kommt es denn, dass wir uns wie das spätere Altertum doch gerade in Mykene Agamemnon denken? Homer kann nicht der Bestimmende gewesen sein, da er es bis Mitte des V. Jahrhunderts mit seiner nebensächlichen Erwähnung

begreiflich nicht vermocht hat. Zu dieser Zeit nämlich beginnt die bis heute geläufige Vorstellung sich zu zeigen. Zuerst ist sie meines Wissens 438 in Euripides' *Telephos* nachweisbar. Dass Mykene der Schauplatz dieser Tragödie war, beweist der Raub des kleinen Orest durch Telephos in Verbindung mit Frg. 723, wo Agamemnon zu Menelaos sagt:

*Σπάρτην ἔλαχες, κείνην κόσμει
τὰς δὲ Μυκήνας ἡμεῖς ἰδίᾳ.*

Ebenso spielt Sophokles' *Elektra* in Mykene (9, 1459), auch Euripides' *Orest*, wie u. a. 101 und 1246 beweisen, nicht in Argos, wie Aristophanes von Byzanz (*Hypothesis*) aus 46 (vgl. Schol.) fälschlich geschlossen hatte¹⁾. Auch Euripides' *Elektra* (776) und die *Aulische Iphigenie* (265, 1499) zeigen, dass ihm Mykene Agamemnons Herrschersitz ist. Ebendahin weist Sophokles' *Tragödie Ἀτρεὺς ἢ Μυκηναῖαι*. Wie der Umschwung zu erklären ist, weiss ich nicht. Vielleicht hat der Eindruck, den die fremdartig gewaltige Burg Mykene damals noch viel stärker als jetzt auf jeden Besucher ausüben musste, dahin gewirkt; vielleicht hat auch Gelehrsamkeit dazu beigetragen, die homerische Erwähnung zur Geltung zu bringen. Darauf führt Thukydides I 9, 2. Nach Hellanikos (vgl. Frg. 157 Jacoby und S. 455 f., 469 f.) kombiniert er die einander widersprechenden Stellen der *Ilias*, *O* 638 *T* 123 und *A* 46 *B* 569, die sowohl Eurystheus als auch Agamemnon König von Mykene nennen: nach des Perseiden Eurystheus Tod durch die Herakliden in Attika habe der von ihm als Stellvertreter eingesetzte Atreus, sein mütterlicher Oheim, auf Wunsch der Mykenaiier, die die Herakliden fürchteten²⁾, die Herrschaft über Mykene und das übrige Reich übernommen. Was auch immer der Grund gewesen sein mag, fortan ist und bleibt Agamemnon trotz widersprechender Zeugnisse König von Mykene, wozu ihm wie allen Pelopiden, denen dasselbe widerfährt, jede wirkliche Beziehung ebenso wie zu Argos überhaupt durchaus fehlt. So lehrten die Gelehrten wie Strabon

¹⁾ Vgl. Strabon VIII 377: διὰ τὴν ἐγγύτητα τὰς δύο πόλεις (*Ἄργος καὶ Μυκήνας*) ὥς μίαν οἱ τραγικοὶ συνωνύμως προσαγορεύουσιν, *Ἐδριπίδης δὲ καὶ ἐν τῷ αὐτῷ δράματι τοιὲ μὲν Μυκήνας καλῶν τοιὲ δὲ Ἄργος τὴν αὐτὴν πόλιν, καθάπερ ἐν Ἰφιγενείᾳ καὶ Ὀρέστῃ.*

²⁾ Vgl. Herodot IX 27: *Ἡρακλείδας ἐξελαυνομένους ὑπὸ πάντων Ἑλλήνων ἐς τοὺς ἀπικοῖατο φεύγοντες δουλοσύνην πρὸς Μυκηναίων, Strabon VIII p. 377.*

VIII p. 372 nach Apollodor von Athen, so lernten es die Kinder in der Schule, so steht's bei Diodor, Apollodor, Hygin, so reden die Dichter. 'Mycenaeus magnorum ductor Achivum' (Vergil Aen. XI 266) ist ebenso selbstverständlich Agamemnon wie die 'Mycenis' (Ovid Met. XII 34) Iphigenie. So verwachsen sind damals die Namen, dass Vergil Aen. VI 838 'Agamemnoniasque Mycenae' und Ovid Met. VI 414 'Pelopeiadesque Mycenae' sagen konnten.

* * *

Griechisches Grosskönigtum.

Aus der Ilias und aus grossartigen Resten der mykenischen Zeit in Argos haben Martin Nilsson und Eduard Meyer übereinstimmend auf ein damaliges allgriechisches Grosskönigtum geschlossen¹⁾. Ed. Meyer schreibt: „Mit dem aus den Denkmälern gewonnenen Bilde stimmt die griechische Sagentradition in ihren wirklich bis in die mykenische Epoche zurückreichenden Bestandteilen vollständig überein. In ihr bildet die argivische Landschaft ein einheitliches Reich, dessen Herrscher weithin über die griechische Welt gebietet. In der Sage vom troischen Kriege ist es der König von Mykene, Agamemnon, ‚der mächtig über alle Argiver gebietet, und dem die Achaier gehorchen‘ (A 78f.). Er ‚herrscht über viele Inseln und ganz Argos‘ (B 108), d. i. den ganzen Pelo-

¹⁾ Nilsson, Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1927, VII 23; E. Meyer, Gesch. d. Alt. II 1². S. 249. Leider hat sich Nilsson durch Forrers kühne Identifikation der Ahhijava in Boghazköi-Inschriften mit den Achaiern und seine Kombinationen unbegreiflich bestimmen lassen. Er zitiert sie als urkundlich gesicherte Tatsachen S. 24, 33, 35. Schachermeyers (Innsbruck) Auslassung über die Ahhijava in den ‚Forschungen und Fortschritten‘ 1931, S. 20ff. hätte nach Johann Friedrichs Widerlegung Forrers 1927 (Kleinasiat. Stud., hrsg. von Sommer u. Ehelolf I 87) nicht geschrieben werden dürfen. Ed. Meyer drückt sich 1928 in Geschichte d. Altert. II 1². 547 erfreulicherweise sehr reserviert aus und stellt 559 die beherzigenswerte Frage: ‚Sollten die Aquaiwaša (der ägyptischen Inschriften) etwa identisch sein mit den Achhijawa (der Boghazköi-Inschriften) und diese keine Achaier?‘ Sie ventiliert auch F. Sommer, der durch Interpretation der Boghazköi-Inschriften zum Ergebnis kommt, dass nirgends ein Indizium dafür zu entdecken ist, dass das Land der Ahhijava sich irgendwie über Kleinasien hinaus erstreckte und dass zweitens einer Gleichsetzung der Ahhijava mit *Aχαιοί* sowohl vom griechischen wie vom chethitischen Standpunkt aus die grössten sprachlichen Bedenken entgegentreten: Abhandlungen der Bayer. Akademie 1931 (nach brieflicher Mitteilung).

ponnes. Die übrigen Könige müssen sich doch immer seiner Macht fügen. Der Zeit des Epos ist eine umfassende Staatsgewalt längst fremd geworden; um so weniger kann diese Gestaltung von ihr neu geschaffen sein, sondern sie beruht auf alter, echter Tradition, die in den jüngeren Schichten des Epos mehr und mehr verblasst.“

Leicht wiegt der dafür angeführte Vers *B* 108. Agamemnon hält, um vor der Heeresversammlung zu reden, sein Szepter. Nicht ein Zeichen des allgebietenden Heerkönigs ist hier das Szepter in seiner Hand, wie Nilsson meint, sondern das gewöhnliche Zeichen des Redners: Achill hält es *A* 234, dem Telemach gibt es β 37 der Herold für seine Rede in die Hand, beide schleudern es nach Schluss ihrer Rede zu Boden *A* 245, β 80. Und wenn es *B* 101—108 heisst, dies Szepter Agamemnons habe Hephaistos gefertigt, so ist das nichts Besonderes: Achills Schild, Diomedes Panzer θ 195, die goldenen Hunde des Alkinoos η 92 und erst recht alle Göttergeräte sind Werke des Hephaist. Dem Hermes übergibt das Szepter Zeus als seinem Boten, um es dem Pelops zu bringen. Der vererbt es auf Atreus, dieser — uns nicht verständlich — auf Thyest und dieser — wieder uns unverständlich — auf Agamemnon. Dass hier das Königtum von Gottesgnaden, wie Finsler *Homer I*² 213 meint, oder das Erbkönigtum, wie Nilsson betont, hervorgehoben werden solle, kann ich nicht zugeben, da es homerische Technik ist, den Wert eines Stückes durch Aufzählung der Besitzer zu heben: vgl. die Geschichte des Odysseus-Bogens φ 15—33, oder der Rüstung des Ereuthalion *H* 135—150. Wenn es schliesslich heisst, Thyestes *Ἀγαμέμνονι λείπε φορῆναι*, (108) *πολλῶν νῆσοις καὶ Ἀργεῖ παντὶ ἀνάσσειν*, so schwebt der zweite Infinitiv in der Luft und mit ihm die abhängigen Objekte. So hat Bergk, *Griech. Literaturgesch.* I 548 diesen Vers 108 als grammatisch anstössig athetiert. Ebenso anstössig ist er inhaltlich, denn nirgend sonstwo weiss die *Ilias* von Agamemnons Inselherrschaft.

Ebensowenig können die von Nilsson S. 29 angeführten Stellen beweisen, dass das homerische Epos von der Pflicht der Heeresfolge wisse, die nach seiner Meinung alle Achaiierfürsten zu Agamemnons Vasallen macht. Polyktor Ω 400 ist Achills, nicht Agamemnons Gefolgsmann; Euchenor von Korinth und Echepolos von Sikyon gehören laut *B* 570, 572

zu Agamemnons persönlichem Reich. Wenn die Kyprien erzählten, Odysseus habe sich durch eine List dem Zuge gegen Troia entziehen wollen, Palamedes aber habe sie durchschaut, so setzt das nicht ein Abhängigkeitsverhältnis voraus, sondern ist erfunden, um Odysseus' Hass gegen Palamedes zu motivieren, von dem die Kyprien erzählten. Wie Odysseus werden alle Fürsten einzeln für den Feldzug durch besondere Gesandtschaften geworben: das entspricht nicht der Vorstellung der Heeresfolgepflicht. Der in denselben Kyprien erzählte¹⁾ Eid der Helenafreier, den etwaigen Räuber der Helena zu bekriegen, konnte nur erdichtet werden, um die Teilnahme aller Fürsten am troischen Kriege zu motivieren, wenn diese Homeriden von der Vasallenpflicht der Heeresfolge nichts wussten und nichts ahnten. Wie kann man sie trotzdem aus dem Epos folgern? Ebenso wenig ist eine Spur von Vasallenpflicht und Grosskönigtum im thebanischen Sagenkreis zu finden. Auch da wurden die Sieben geworben, Adrast befiehlt nicht. Er ist Herzog des Heerzuges wie Agamemnon; ihn zum Grosskönig zu machen, ist bisher niemand eingefallen, obgleich er doch sogar einem Aitolier, Tydeus, gebietet.

So bleibt nur eine einzige Stelle für Agamemnons Grosskönigtum übrig: A 79. Hier lässt sich Kalchas von Achill Schutz zuschwören, wenn er den Schuldigen für Apollons Zorn nenne; denn er fürchtet, ein Mächtiger werde zürnen,

ὃς μέγα πάντων

79 Ἀργείων κρατέει καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί.

κρείσσων γὰρ βασιλεύς, ὅτε χάσεται ἀνδρὶ χέρη.

Vers 79 richtig zu verstehen, muss man ihn im Zusammenhang der ganze Stelle betrachten. Dann schwindet dies angebliche Zeugnis für den Grosskönig dahin. Bedeutete der Vers wirklich, was ihn die Verfechter des Grosskönigtums sagen lassen, so wäre kein Zweifel möglich, dass Kalchas nur allein den Agamemnon meinen kann. Aber der ängstliche kleine Seher weiss ja noch nicht, ob Achill ihm seinen Schutz für jeden Fall zuschwören wird; er hütet sich deshalb, einen Namen zu nennen, muss sich also auch hüten, einen Mann so bestimmt zu bezeichnen, dass er jedem den Namen auf die Zunge legt. Die Antwort Achills bestätigt diese auf der Hand liegende Erwägung. Er sagt nicht: „ich werde dich vor

¹⁾ Ich habe das Homer II 229 bewiesen.

Agamemnon schützen', sondern er sagt: 'niemand soll dich anrühren, auch nicht, wenn du Agamemnon meinst'.

88 οὐ τις ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο
σοὶ κοίλῃς παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίησε
σμπάντων Δαναῶν, οὐ δ' ἦν Ἀγαμέμνονα εἰπῆς,
δς νῦν πολλὸν ἄριστος Ἀχαιῶν εὔχεται εἶναι.

Niemand kann sich freilich dem Eindruck entziehen, dass Agamemnon in der Ilias Macht über alle anderen Fürsten ausübt. Es ist jedoch nicht mehr als die Macht, die unbedingt dem Führer jeder Unternehmung zugebilligt werden muss, da eben jeder Haufen von Menschen, auch von Tieren eines Führers bedarf. Sie ist wahrlich bescheiden genug. Nirgend wird sie irgendwie legalisiert. Jeder der Fürsten hält sich wie Achill berechtigt, ihm die Gefolgschaft zu weigern. Diomedes schickt I 41 den Heerkönig sogar gelassen nach Hause.

So berechtigt diese reale Auffassung ist, tiefer dringt eine andere Betrachtung. Wer auch nur einmal der Entwicklung einer Heldensage nachgedacht hat, weiss, dass sich auch die grösste aus kleiner Knospe entfaltet hat. Je lebhafteren Anklang eine heroische Dichtung fand, desto stärker wurde die Anziehungskraft ihres Stoffes. Wie ein Magnet zog er eine Heldengestalt nach der anderen an. An der Geschichte des Nibelungenliedes, der Rolandslieder, der russischen Bylinen ist es urkundlich nachgewiesen. Auch zur Argonautenfahrt und Meleagers Eberjagd sammeln sich bekanntlich je länger, desto mehr Helden. Oft genug ist an der Ilias dieselbe Entwicklung aufgezeigt¹⁾. Der ursprüngliche Heldenkreis der troischen Dichtung oder Sage, um den vertrauteren Ausdruck zu gebrauchen, ist enger gewesen, vielleicht sehr eng. Aber ohne die Person des Heerführers ist auch der Kern der Ilias, die Menis Achills, nicht denkbar. Denn wenn Achill durch seine Kampfhaltung das ganze Heer in Not bringen sollte, musste er eben diesem ganzen Heere grollen, also von seinem Herzog beleidigt werden. Dies ist die einzige Tat des tatenlosen Agamemnon, dies also sein Daseinszweck, dies ist, was den Dichter zur Erfindung dieser Figur veranlasst hat. Die Charakteristik Agamemnons ist auch in der Ilias durchaus diesem Zwecke angepasst. Selbstverständlich musste er der

¹⁾ Z. B. von P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik I³ 223; Beloch, Griech. Gesch. I 157.

Herzog bleiben, so sehr sich auch der Kreis der Helden weitete. Wollten doch alle Griechen ihre Vorfahren im troischen Epenkreis gefeiert sehen. So ist Agamemnon schliesslich nun König aller Achaier geworden, eben durch die, man darf sagen natürliche Entwicklung der troischen Heldendichtung; natürliche, weil allen ähnlichen Gebilden eigen. Nicht dunkle Erinnerung an längst vergangene Verhältnisse, sondern die Macht der Dichtung, oder wer's lieber hören mag, die Macht der Sage hat Agamemnon zum König aller Achaier gemacht.

Aus der Ilias ist also ein vorgeschichtliches griechisches Grosskönigtum nicht zu erschliessen, auch nicht zu stützen, wie Nilsson und Eduard Meyer meinten. Wer daran glauben will, kann allein die grossartigen Reste der Burg Mykene, die architektonischen Wunder der vielen prächtigen Kuppelgräber und den Reichtum der Schachtgräber dafür anführen. Inwieweit solche Folgerung berechtigt ist, bedarf dringend neuer Prüfung. Die unvergleichlich stärkere Befestigung von Tiryns, die Pracht seines Palastes, das hohe Alter und die Macht dieses schon sehr, sehr früh gewaltigen Herrschersitzes haben selbst Eduard Meyer doch einige Zweifel an der Oberherrschaft Mykenes auch nur über die Argolis aufkommen lassen. Jetzt wissen wir auch, dass Midea ein reicher Herrnsitz war. Woher kam all diesen Burgen der Reichtum? In welchem Verhältnis standen sie zu einander? Waren sie untertänig oder selbständig? Woher hatten ihre Herren die Mittel, so ungeheure Befestigungen und Bauten aufzuführen? Die Reste zeugen laut von ihrer Macht. Sie stellen Probleme, Antwort geben sie aber nicht. Und die Historiker geben sie auch nicht, ja sie berühren kaum das Rätsel, wie denn diese immer arme, von Natur nicht begnadete Landschaft Argolis am Ende des zweiten Jahrtausends solche Macht und Pracht hat hervorbringen und durch Jahrhunderte hat erhalten können.

* *

Von ihrer Geschichte führt zu Homer kein Faden auch nur leisester Erinnerung. Das meine ich für Jeden wissenschaftlichen Sinnes einleuchtend dargelegt zu haben. Noch aber muss ich die Frage beantworten, wie es denn zu erklären sei, dass zweimal $A\ 46 = H\ 180$ und im Schiffskatalog $B\ 569$ Mykene als Residenz Agamemnons genannt wird. Dass

dies der Vorstellung der Ilias, die Agamemnon nur ganz allgemein als König der Argeier und Achaier, eben als Herzog kennt, widerspricht, habe ich bewiesen, beweist ja allein die Singularität. Ist der Grundstock der Ilias, wie schon ihre Sprache beweist, im griechischen Kleinasien von Jonern mit aiolischem Einschlag oder nach aiolischem Vorgang geschaffen, so ist für diesen Kreis Agamemnon Herr der Achaier, König oder Herzog des Heeres vor Troia. Die uns vorliegende Ilias aber trägt die Spuren griechisch-mutterländischen Einflusses so deutlich an sich, dass Aristarch Homer für einen Attiker, andere ihn für einen Argiver erklären konnten¹⁾, dass andere erzählten, Homer sei mit Lykurg zusammengetroffen, oder dieser habe von den Nachkommen des Kreophilos seine Gedichte erhalten, oder Peisistratos habe die zerstreuten Gedichte Homers gesammelt, und dass moderne Analytiker, die die Ilias nicht als einheitliches Kunstwerk, sondern als Zufallsprodukt betrachten, attische Zusätze des V. Jahrhunderts für möglich halten²⁾. Mutterländische Beeinflussung der Ilias ist also von allen zugestanden, die nicht, wie es merkwürdig genug immer noch nicht wenige gibt, mit frommem Kinderglauben an dem einen uralten Dichter Homer festhalten. So kann denn eigentlich die Behauptung keinem Zweifel begegnen, dass die Erwähnung Mykenes erst in die Ilias gekommen ist, als die homerische Dichtung ins Mutterland übertragen und von mutterländischen Rhapsoden verbreitet und mutterländischen Vorstellungen angepasst worden ist. Der Schiffskatalog mit seiner erstaunlich genauen Kenntnis mutterländischer Geographie, die Aufzählung lakonisch-messenischer Städte im *I* 291 ff., die berühmten zwei Salamisstellen *H* 199 und *B* 557 usw. reden eine deutliche Sprache. Im dritten Bande meines Homer 165 ff. habe ich nach Vorgang insbesondere von Lörcher die letzte Umformung der Ilias durch mutterländische ‚Homeriden‘ bewiesen und schliesslich die Berechtigung der Überlieferung von der sog. peisistratischen Rezension, d. h. der grandiosen künstlerischen Komposition unserer Ilias auf Grund älterer berühmtester Epen dargetan.

Nur Rhapsoden mit argivischer Ortskenntnis können die sehr wenigen Erwähnungen Mykenes in die troische Dichtung

¹⁾ Vgl. meinen Homer III 165.

²⁾ So v. Wilamowitz: Ilias und Homer S. 55 und 12 f.

eingebraucht haben. Abgesehen von Periphetes, dem Sohn des Herolds des Eurystheus, der *O* 638 und 643 Mykenaiër heisst, dem unechten Verse *I* 44, und von *A* 376, der auf die Sage von dem Kriege der Sieben gegen Theben (s. oben S. 223) geht, wird Mykene nur *A* 46 = *H* 180, *A* 52 und im Schiffskatalog *B* 569 in unserer Ilias genannt. Steht der Schiffskatalog in jedem Sinne für sich allein, so haben *A* 46 und *A* 52 zueinander Beziehung. Denn dort heisst es

*ἐπὶ δ' ἐγδούπησαν Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη
τιμῶσαι βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκῆνης*

und *A* 52 sagt Here

*ἦ τοι ἔμοι τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόλεις
Ἄργος τε Σπάρτη τε καὶ εὐρύανυια Μυκῆνη.*

Dieses einzige Mal wird ausser dem Schiffskatalog *B* 569 die Stadt Argos in der Ilias genannt. Ebenso Sparta nur hier und *B* 582. Es sind also beide Städte und die argivische Hera dem alten Bestande der Ilias fremd. Denn die argivische Hera ist fast ebenso singulär in der Ilias: nur *A* 8 = *E* 908 wird sie zusammen mit der ebenso seltenen, auch mutterländischen *Ἀλαλχομενίς Ἀθήνη* genannt. Beide Stellen, wie auch *A* 52, stehen in Verbindungsstücken, die wohl vom Verfasser unserer Ilias herrühren, der den Zusammenhang herstellen musste.

Man sollte meinen, dass es den Trägern des homerischen Epos, das Agamemnon als Herrn der Argeier kennt — König von Argos heisst er freilich nie in der Ilias¹⁾ — näher gelegen habe, die Stadt Argos, nicht Mykene, seine Residenz zu nennen. Dafür gibt es wohl keine andere Erklärung als die, dass die Stadt Argos nicht eine imposante altertümliche Burg darstellte,

¹⁾ Nicht einmal *B* 108 kann dafür zeugen, wenn man ihn für echt hält (oben S. 229). Denn *Ἀργεῖ παντὶ ἀνάρσσειν* dürfte für den Enkelsohn des Pelops die ganze Peloponnes bedeuten und neben *πολλῇσι νῆσσοις* wohl gar ganz Hellas.

I 140 = 283 erklärt sich Agamemnon bereit, dem Achill eine Tochter zu geben *εἰ κεν Ἄργος ἰκοίμεθ' Ἀχαιικόν*. So ist die Inachosebene *T* 115 bezeichnet, weil da von der Geburt des Eurystheus die Rede ist. Aber *I* 150 = 292 verspricht Ag. als Aussteuer messenische Städte. Aristarch hat deshalb hier wie dort die Peloponnes verstanden. Ob *A* 30 *H* 363 *N* 379 die Inachosebene oder die Peloponnes oder ganz Hellas gemeint ist, kann bei der schillernden Bedeutung von Argos nicht sicher entschieden werden.

wie die gewaltige Mykene. Wohl aber hätte Tiryns mit seinen ungeheuren Mauern fast noch geeigneter scheinen können, da es in der Inachosebene liegt, nicht wie Mykene im Winkel von Argos. Der Schiffskatalog *B* 561 fasst Tiryns mit der Stadt Argos und den Städten längs des argolischen Busens Asine, Eion, Mases, Hermione, dazu Epidauros, Troizen, Aigina zusammen, also die Inachosebene und die ganze Halbinsel, eben die Argolis. Da wäre Agamemnon als König der Argeier, der Δ 171 *πολυδῆριον Ἄργος* seine Heimat nennt, zu erwarten. Statt seiner aber werden hier Diomedes (ebenso *Z* 224, *Ε* 119) neben Sthenelos und dem Talaoniden Euryalos als die Herren von Argos genannt. Das ist merkwürdig und bedarf der Erklärung. Ich finde sie im thebanisch-argivischen Sagenkreis. Welchen Einfluss dieser auf die Ilias gehabt hat, bekunden laut *Z* 224, *Ε* 119, *Ψ* 677 und vor allem Δ 370 ff.: Tydeus hat durch Adrastos Zuflucht und Besitz in Argos mit der Hand seiner Tochter (*Ε* 181) erhalten und seinem Sohne Diomedes vererbt. Und in Mykene (Δ 376) hat Polyneikes Adrastos und Tydeus zum Krieg gegen Theben geworben. Dies sind die Verhältnisse, die ein Epos vom Kriege der Sieben gegen Theben erzählt hatte. Ich habe es aus Pindar *N* IX mit Schol. 30 und Herodot V 67 rekonstruiert ¹⁾. Da ist Adrastos des Talaos Sohn, König von Sikyon, und um Argos hatte er mit Amphiaraios zu kämpfen gehabt. Das Stammreich des Adrastos, Sikyon und Mykene, ist also identisch mit dem Reich des Agamemnon, wie es der Schiffskatalog *B* 569 beschreibt: Mykene gehört ihm mit Sikyon *ἄθ' ἄρ' Ἀδρηϊονος προῶν' ἐμβασιλευεν* (*B* 572), Kleonai, Korinth, Aigion, Helike. Und wie Adrast in Argos seinen Schwiegersohn Tydeus belehnt hat, so herrscht da nach *B* 563 dessen Sohn Diomedes mit dem Talaoniden Euryalos. Hier wie dort ist der feindliche Gegensatz von Mykene gegen die argivische Landschaft scharf ausgeprägt. Hauptmann Steffen (Karte von Mykene 1884) hat dasselbe Verhältnis allein aus der Lage Mykenes mit strategischem Blick erschlossen. Ob jemand die Kühnheit haben mag, zu behaupten, hier habe die Sage urtümliche Verhältnisse in treuer Erinnerung bewahrt? Der Schiffskatalog gibt gewiss nicht die politische Geographie des ausgehenden zweiten Jahrtausends. Die Thebais war ein spät

¹⁾ „Thebanische Heldenlieder“ 43 ff.; dazu Friedländer, Rhein. Mus. LXIX (1914) 332, L. Curtius, Festschrift f. Arndt (1925).

geformtes Epos, die Ausfahrt des Amphiaraios¹⁾, wenn es ein selbständiges Gedicht war, wird auch nicht alt gewesen sein, der korinthische Krater, der es illustriert, zeigt, dass es im VI. Jahrhundert lebendig war. Der Hass des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon gegen Argos, von dem Herodot berichtet, setzt seine Ansprüche auf Argos voraus. Es spricht alles dafür, dass der Schiffskatalog und die Sage von Adrastos das Verhältnis von Sikyon zu Mykene und der Argolis so widerspiegeln, wie es etwa im VIII., VII. Jahrhundert Wirklichkeit war und noch im VI. zur Zeit des Tyrannen Kleisthenes nachwirkte. Das ist dieselbe Zeit, in der im Mutterlande das Heldenepos seine Nachblüte hatte, unsere Ilias und allmählich die anderen umfassenden Grossepen komponiert wurden. Noch länger blieb der Gegensatz des selbstherrlichen Mykene zu Argos lebendig. Mykenaiern kämpften mit den Spartiaten bei Thermopylai und Plataiai — die delphische Schlangensäule kündigt es, Herodot VII 202, IX 28, 31 erzählt es —, die Argiver bleiben zu Hause. Nach dem Perserkrieg noch streitet Mykene mit Argos um das Heiligtum der Hera und Leitung der Nemeischen Spiele, also wenigstens um die ideelle Vorherrschaft, bis dann Argos mit Hilfe von Bundesgenossen die von den Lakedaimoniern nicht mehr unterstützten Mykenaiern besiegen und ihre Stadt von Grund aus zerstören (Strabon VIII 377). Diodor XI 65 erzählt das unter dem Jahr 465.

* * *

Ich fasse zusammen. Troia VI ist nicht von Griechen, sondern von Thrakern um 1200 zerstört und Agamemnon ist in der Ilias weder Grosskönig, noch Herr von Mykene. Die ‚griechische Überlieferung‘, d. h. die Sage vom troischen Kriege, also Homer mit den Ergebnissen der Ausgrabungen in Troia und Mykene zu kombinieren und daraus die Befehdung und Zerstörung Troias durch einen mykenischen Grosskönig der Achaier als geschichtliche Tatsache zu gewinnen, entbehrt jeder Berechtigung. Wer diese Behauptungen wiederholt, muss wissen, dass sie nicht nur unbewiesen und unbeweisbar, dass sie widerlegt sind.

Leipzig.

E. Bethe.

¹⁾ Ob dies Epos *Ἀμφιαράδου ἐξέλασις* hiess oder anders, ist hier gleichgültig. An der Richtigkeit der Rekonstruktion der da geschilderten argivisch-sikyonischen Verhältnisse zweifelt auch Friedländer nicht.